

war und 1798 das seltene „50jährige Schützenjubiläum von einer löblichen Schützengesellschaft“ gefeiert werden konnte. Doch nicht lange sollte er den Jubeltag überleben. Denn wir hören als nächste Eintragung: „1798 starb unser guter, auch noch im Tode verehrungswürdigster Herr Amtmann Leßing. Ruhe wohl, ruhe sanft bis zu jener Verherrlichung. Nie soll dein Gedenken bei uns verlöschen!“

Zugleich läßt uns dieser kurze Nachruf vernehmen, welche hoher Beliebtheit und Achtung sich der Verstorbene erfreuen durfte. Fünfzig Jahre schaffensreicher Tätigkeit als Amtmann unserer Schloßherrschaft waren ihm vergönnt gewesen, die er ausgefüllt hatte mit „unbestechlicher Redlichkeit und uneigennützigem, mit der biedersten Menschenliebe vereinbarter Amtstreue. Der damalige Pastor Primarius Friedrich Benade hat dem dahingeschiedenen Freunde im „Hoyerswerdaer Kirchenbuch“ einen ehrenden Nachruf gewidmet, worin es heißt:

Theophilus Leßing, an die fünfzig Jahre althier bestellter gewesener Justiz-Amtmann hiesiger Standesherrschaft und vormalen auch Zeit-Pachtinhaber derselben, nachdem er in den letzten Jahren wegen vorhergegangener zu frühen und zu vielen Anstrengung immer stärkere Abnahme der Leibes- und Geisteskräfte hat erfahren müssen, endete endlich sein tatenvolles Leben durch ein sanftes Einschlafen ohne körperliche Leiden den 6. Oktober 1798 früh halb 3 Uhr und ward den 9. Oktober früh 7 Uhr unter Begleitung der sämtlichen männlichen hiesigen Bürgerschaft in der Stille standesgemäß auf dem inwendigen Kirchhofe an der Kirchenmauer auf der Morgenseite zwischen den beiden Pfeilern bei dem Altarfenster beigesezt, seines Alters 70 Jahre, 7 Monate und 3 Wochen. Ein wahrer Menschenfreund, der mit Gerechtigkeit und großer Leutseligkeit sein langgeführtes Amt verwaltet und mit Recht eine allgemeine Hochachtung und Liebe von Einheimischen und Fremden genossen hat. Sanft ruhe seine Asche, und mit Ehren erwache er zu vollkommenem Leben! Aus freiem Triebe hielt ich ihm eine Gedächtnisrede und stellte vor den Menschenfreund in seiner wahren Gestalt und hohen Würde.“

Dem vortrefflichen Mann setzten Frau und Kinder ein Grabmal in den zopfigen Formen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Jetzt hat es rechts des Haupteinganges zu unserer Stadtkirche eine vorübergehende Stätte gefunden, bis die Umgebung der Kirche eine Neugestaltung erfahren wird. Es ist von geschickter Hand aus Sandstein gemeißelt, ein schönes Werk deutscher Bildhauerkunst, an dem freilich Wind und Wetter ihre zerstörende Wirkung getan haben. Auf einem vierfach geteilten, sich nach oben verjüngenden viereckigen Unterbau erhebt sich eine von einer breiten Urne gekrönte dorische Säule, an der zwei ovale, von Lorbeerkränzen eingefasste Medaillons liegen. Im linken Medaillon liest man:

Hier schlummert seit dem 6ten Oktober 1798

Hr. Theophilus Leßing

50 Jahre lang althier gewesener Churf. Sächs.

Amtmann nach vollendeter 70jähriger Laufbahn

zum frohen Erwachen am Morgen der Ewigkeit.

Von der Inschrift des rechten Medaillons sind nur noch folgende Worte lesbar:

Hier ruhet seit dem 4. Oktober 1808

Frau Rahel Christiane Leßing geb. Weidlich
Am Sockel stehen Spruch und Widmung.

Oben: Ruhe, süße Ruhe, schwebt friedlich über Eure Gruft,
Bis Euch einst der himmlische Beschützer zum Empfang
der Krone ruft.

Unten: Er war ein tätiger, treuer Mann im Amte, —
Ein Menschenfreund — Ein wahrer Weiser und ein Christ —
Dies ist der ungeheuchelte Nachruhm seiner Zeitgenossen;
Ein treuer Gatte — Ein liebevoller, sorgfältiger Vater —
Ein redlicher Freund — Dies der tränenvolle
Nachruf seiner betrübten Witwe, 12 dankbarer Kinder,
Enkel und Urenkel und all seiner Verwandten.

Möge sich jeder, den sein Weg an diesem Gedächtnismal nach erfolgter Wiederherstellung vorüberführen wird, der stillvollen Schönheit erfreuen.

Eines besonderen Ereignisses aus dem Leben des Amtmannes aber müssen wir noch Erwähnung tun. Hatte doch die Postkutsche einen der bedeutendsten Männer der Lausitz ins Elsterstädtchen und Amtshaus zu Besuch gebracht:

Gotthold Ephraim Lessing,

den Pfarrerssohn aus der benachbarten Sechsstadt Ramenz. Das mag unsere Heimatstadt mit Stolz erfüllen. Und es war damals auch eine stolze Zeit, das friderizianische Zeitalter! Wie eigenartig: in dem Amtshause weilte der große Dichter und daneben kündet die Erinnerungstafel auf granitnem Stein von der Großtat preußischer Soldaten des 25. September 1759! Und es gehören beide zusammen: Das Deakmal und das Haus! Können wir uns doch die literarische Persönlichkeit eines Lessing gar nicht denken ohne den politischen Hintergrund seiner Zeit, ohne den durch Friedrich den Großen geweckten freiheitlichen, kampfesmutigen und siegesgewissen Geist und vor allem ohne jenes Nationalgefühl, das Preußens Großtaten entschiede. Umgekehrt aber läßt sich auch behaupten, daß, was Friedrich der Große für die deutsche Nation auf dem Schlachtfelde erkämpfte, Lessing in gleicher Weise auch auf dem literarischen Gebiet erstritt.

So lebt er fort als „der klare Denker, der unsterbliche Kritiker, der ehrliche Mensch, der Dichter von großer Vaterlandsliebe. Seine Vernunft war nicht kalte Vernünftelei, seine Kritik nicht Negation, sein Patriotismus stellte ihm nicht ein ideales Vaterland vor, sondern er erkannte die vielen Schäden seines Volkes und zeigte seine größte Liebe darin, daß er diese Schäden aufdeckte und die Mittel zur Heilung gab. Entgegen der Nachahmung der Alten und Franzosen suchte er den Willen zu einer echt deutschen, namentlich dramatischen deutschen Kunst zu wecken.“

Bald jährt sich sein Todestag zum 200. Male. Die Lessingstadt will ihren großen Sohn gebührend ehren, ihm auf dem Lessingplatz ein Denkmal errichten, auch wird der Bau eines Lessing-Theaters in Erwägung gezogen. Dieses Tages zu gedenken, möge auch unsere Pflicht sein und wird die „Gesellschaft für Heimatkunde“ ihre Vorbereitungen dazu treffen.

Wie so oft knüpft sich auch an diesen Besuch des Dichters eine kleine Anekdote. Im „Beitrag zum Hoyerswerdaer Heimatbuch“ schreibt Herr Spenner darüber:

„Unsern Blick fesselt ein stiller Knabe, der an der Hand seines Onkels, des würdigen Amtmanns, unser Schloß betritt. Von Ramenz ist er hergewandert, den Wissensqualm der Meißener Fürstenschule in Ferienspielen zu vergessen, und an einem trüben Regentage sitzt er im Amtshaus und rigt seinen Namen „Gotthold Ephraim Lessing“ in die Fensterscheibe, wie die gestrenge Tante leider erst nach seiner Abreise entdeckte.“

Abweichend macht Geheimrat Robert Lessing in seinem 1919 erschienenen zweibändigen Werk „Die Geschichte der Familie Lessing“ folgende Mitteilung:

„Die Überlieferung berichtet, Gotthold Ephraim hätte bei einem Besuche in eine Fensterscheibe das Bekenntnis eingeritzt: Nunquam ego neque pecunias neque tecta magnifica nepue opes neque imperia in bonis (dux), d. i. in freier Übersetzung: Nie habe ich Geld, prächtige Gebäude, Macht und Herrschaft zu den Gütern gerechnet.“

Leider ging die Scheibe vor vielen Jahren in den Besitz des Stadtbibliothekars Ritz in Ramenz über. Auf dem Transport nach Berlin zersplitterte sie in kleine Scherben, wodurch die Angelegenheit ungeklärt bleibt.

Unser Interesse gilt nun den weiteren Bewohnern des Hauses. 1808 verschied die Gattin des Amtmanns Leßing. Vorläufig war es nicht möglich, die Besitzer bis zum Jahre 1843 festzustellen. Es gehört alsdann der verwitweten Rentmeister Kayser,